

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Band: 25 (1967)

Artikel: Herkommen und Wappen der Kümmerly von Olten
Autor: Fischer, Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-658917>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herkommen und Wappen der Kümmerly von Olten

Von Eduard Fischer, Stadtarchivar

Auch das Herkommen der Kümmerly von Olten weist eine Eigenartigkeit auf, die uns sonst bei keiner unserer Bürgerfamilien begegnet ist. Bekannt war bisher, dass die ersten des Geschlechts aus dem Aargau zu uns kamen, und zwar, wie die Familienbücher von P. A. Schmid belegen, «aus der Herrschaft Lenzburg». Das «Familiennamenbuch der Schweiz» sodann hat in der Herrschaft Lenzburg dieses Geschlecht bloss in Kölliken verzeichnet. Unsere Nachforschungen im Staatsarchiv Aarau haben ergeben, dass tatsächlich nur in Kölliken älteste Kümmerly vorkommen, so dass anzunehmen ist, dass die Kümmerly in Magden und Umgebung später dorthin ausgewandert sind. Urkundlich lässt sich im Schlossurbar Lenzburg von 1539 noch am 6. September 1566 ein «Cleinhans Kümerli als Zeuge zu Köllicken» nachweisen. Von dort also ist das Geschlecht bei uns im Jahr 1530 Ausserburger geworden, und zwar auf dem Steckhof Rupoldingen. Was ist ein Steckhof? Diesen eigenartigen Namen hatten solche Höfe, «die inred Stecken» lagen, das heisst mit Stecken, mit Holzhägen abgegrenzt waren vom Gemeindeland, darum nämlich, weil sie entlegen oder isoliert lagen. Man betrachtete sie als Sondergüter und aus der Gemeinde ausgeschlossen. Die Umzäunung ihrer Höfe hatten sie selbst zu erstellen; drang Vieh in ihren Besitz ein, so durften sie nicht klagen, überschritt aber ihr Vieh den Hag, so wurden sie der Gemeinde schuldig. Am Gemeindennutzen hatten sie keinen Anteil, waren nicht stimmberechtigt, sondern bloss kirchengenössig. Vor dem Jahr 1500 gab es rund um Olten und überall noch viele Steckhöfe, so in Roggenhusen und Grod, im Luterbach und in der Finsterthüelen, auch der Wilihof bei Solothurn war ein Steckhof. Die Kümmerly auf Rupoldingen besaßen immerhin auch noch das Acherumrecht im benachbarten Gäu, ein altes Gaurecht, das ihnen Anteil an der dortigen Eichelerte sicherte, und damit bestanden doch freundliche Beziehungen zur neuen Nachbarschaft, ganz abgesehen, dass sie sich sehr bald auch in Olten und in Boningen niederliessen. Im Oltner Bürgerbuch sind sie daher bereits 1590 als Bürger eingeschrieben, waren da auch beruflich tätig, denn 1628 wurde «dem Christoff Kümmerlin, dem Zimmermann, das Helmlü uff der Cappellen zum heiligen Crütz verdinget um 18 Gulden».

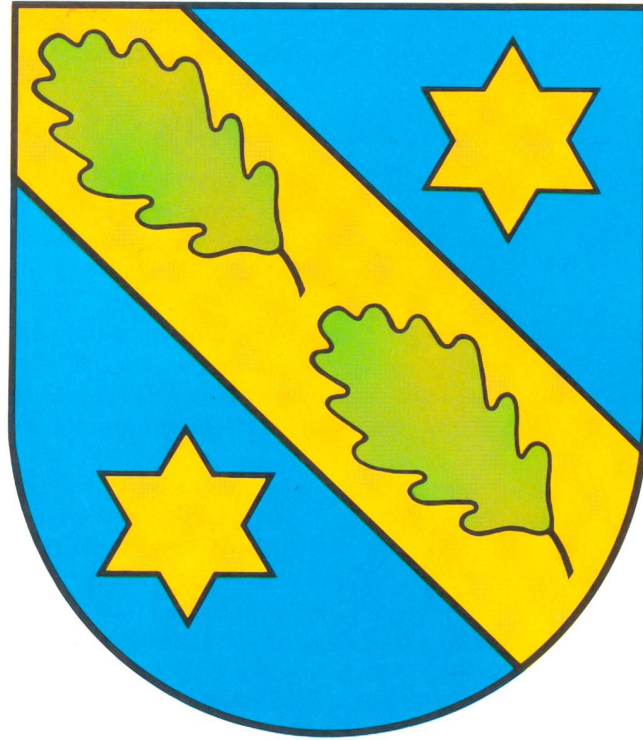
Unstimmigkeiten mit den Gemeinden, etwa weil die Steckhöfer zu wenig Holz besaßen oder weil sie die Kirchensteuer nicht entrichten wollten, führten dazu, dass sie sich allmählich ganz den Gemeinden angeschlossen und ihr stolzes Eigenleben aufgaben. Die Obrigkeiten förderten diesen Wunsch, und so gab es im Amt Aarburg Anno 1721 keine Steckhöfe mehr. Die gleiche Bereinigung nahm auch Solothurn vor. Darüber entstand noch im Jahre 1682 mit der Stadt Olten «eine Klegtnus und Misshälligkeit». Die Obrigkeit entschied jedoch, «dass die Kümmerling von Ruopoldingen, sye und ihre Nachkümling, zu ewigen Zeiten Burgere zu Olten seien». Damit war nun das Geschlecht auch obrigkeitlich und endgültig unter bestimmten Bedingungen in Olten eingebürgert.

Während die nach Boningen gezogenen Kümmerly dort im Jahr 1660 ausstarben, und als letzter Rupoldinger im Jahr 1769 der Bauer Urs verschied, blühte das Geschlecht in Olten sehr kräftig und verband sich dort durch Heiraten mit den ältesten und besten Familien. Das ist wohl darauf zurückzuführen, weil einmal die Männer sich als ausserordentlich tüchtig erwiesen, zweitens die Rupoldinger über einen beträchtlichen Hof verfügten, daher als begütert und damit nochmals begehrt bezeichnet werden durften.

In Olten wurden die Kümmerli Kirchmeier, Gerichtssäss, Spitalvogt und Säckelmeister. Schon Moritz, 1530—1598, war Kronenwirt, seine Vettern wurden Turmwirte. Die meisten des Geschlechts waren Handwerker: Sattler und Gerber, Wagner und Schreiner, Weber und Strumpfer, Gürtler und Degenschmiede, Eisenhändler, Hafner, Schuster und Schneider, Maurer und Zimmermeister. 3 Männer waren Soldaten in fremden Kriegsdiensten, und Joseph, 1764—1801, wirkte als Bruder Vitus bei den Kapuzinern.

Bei dieser regen Tätigkeit hätte man nicht erwartet, dass heutzutage in Olten selber das Geschlecht am Verblühen ist und einzig noch in der 1902 geborenen Frau Klara Karolina Schenk-Kümmerli besteht. Auswärts dagegen sind weitere Zweige des Geschlechts zu finden, und es hat sich erwiesen, dass dieser Ortswechsel sie erhalten hat. Dabei ist bezeichnend, dass schon Johann, 1658—1719, sich in Bern als Buchdrucker betätigte, dass Joseph Anton, 1809—1870, in Solothurn als Fürsprech und Lithograph tätig war, so dass es fast folgerichtig erscheint, dass in dieser Verwandtschaft dann der Lithograph und Maler Adrian Kümmerly, 1830—1894, zu finden ist, von dem Werke in den Museen von Olten und Bern gehütet werden, dann sein Bruder Gottfried, 1822—1884, der die Lithographie in Bern begründete und unter anderem die

Siehe Schluss Seite 8



Das Wappen der Kümmerly von Olten

Blätter des Siegfriedatlases druckte, schliesslich dessen Sohn Hermann, 1857—1905, der eigentliche Begründer der bestbekanntesten lithographischen Anstalt Kümmerly & Frey in Bern.

Das Wappen: Es ist der Aufmerksamkeit unseres verstorbenen Stadtmanns Dr. Hugo Dietschi zu verdanken, dass in unser Archiv eine Skizze aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts kam, das folgendes Wappenbild festhält: in Blau oben und unten sechszackiger goldener Stern, auf goldenem Schrägrechtsbalken zwei grüne Eichenblätter. Auch auf einer Stabell im «Rathskeller» in Olten kommt dieses Wappen vor, es dürfte überliefert sein, da Kümmerly-Wappen im Staatsarchiv Aarau Neuschöpfungen sind.